

Kunstfell an der Kleidung erkennen

Bonn/Berlin. Ist es Kunstfell oder ein echter Pelz? Vor dem Kauf ist es oft gar nicht so einfach zu unterscheiden, ob das Puschelfell am Pullover, an der Jacke oder auf der Mütze wirklich Kunstfell ist. Der Tierschutzbund gibt dazu folgende Tipps:

■ **1. Das Fell anpusten:** Starre Kunsthaare bewegen sich im Luftzug nicht so leicht wie echte Haare. Außerdem glänzt echtes Fell in der Regel stärker.

■ **2. Das Fell auseinanderklappen:** Ist im Untergrund Leder erkennbar, handelt es sich sehr wahrscheinlich um einen echten Pelz. Ist eine gewobene Textilstruktur sichtbar, handelt es sich um Webpelz. Ein Problem bei diesem Test: Teils werden echte Haare und künstliches Textilgewebe auch gemixt und miteinander vernäht.

■ **3. Das Fell anzünden:** Dafür sollte man ein kleines Büschel auszapfen – was aber natürlich nur geht, wenn man das Kleidungsstück schon gekauft hat. Riecht das verbrannte Fell nach Plastik und schmilzt es zu einem kleinen Klumpen, handelt es sich sehr wahrscheinlich um Kunstfell.

■ **4. Das Fell im Labor untersuchen:** Endgültige Sicherheit bringen nur genetische Untersuchungen – für den Laien ist das nicht machbar. Wollen Verbraucher Textilien kaufen, die unter fairen und umweltfreundlichen Bedingungen hergestellt wurden, können sie auch auf positive Labels achten. Der Bundesverband Verbraucher Initiative in Berlin nennt als Beispiele die Labels Global Organic Textile Standard (GOTS), „Naturtextil zertifiziert Best“ des Internationalen Verbands der Naturtextilwirtschaft (IVN) oder das Fairtrade-Zeichen.

IN KÜRZE

Gegen den Beschlag an Autofenstern

Frankfurt/Main. Gegen das Beschlagen von Autofenstern im Winter gibt es ein Hausmittel: Einige Tropfen Geschirrspülmittel auf ein feuchtes Tuch geben, die Scheiben damit einreiben und dann trocknen – das reicht, rät der Automobilclub von Deutschland (AvD). Beschlagen Fensterscheiben trotzdem, sollten Autofahrer nach dem Start die Heizung voll aufdrehen und die Defroster-Stellung wählen. Durch leicht geöffnete Seitenfenster kann zusätzlich feuchte Luft entweichen.

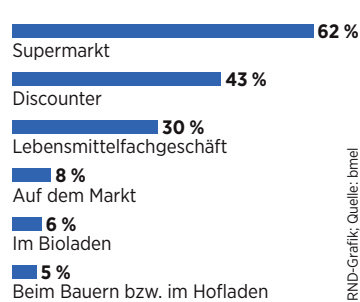
Google drängt Entwickler

Mountain View. Android-Apps sollen moderner werden. Ab August 2018 wird der Play Store neue Apps nur noch akzeptieren, die aktuelle Android-Funktionen unterstützen, für bereits im Store verfügbare Apps gilt das ab November 2018. Damit will Google sicherstellen, dass Apps aktuelle Sicherheits- und Leistungsstandards erfüllen, wie Produktmanager Edward Cunningham im Android-Entwickler-Blog schreibt.

Für Nutzer bedeutet das neben mehr Sicherheit auch mehr Kontrolle über Zugriffsrechte von Apps, etwa durch Einschränkung des Adressbuchzugriffs. Durch die Nutzung moderner Schnittstellen sollen Apps auch den stromsparenden Betrieb beherrschen und damit längere Akkulaufzeiten ermöglichen.

ZAHLEN, BITTE!

Wo kaufen Sie den Großteil Ihrer Lebensmittel?



Per Sprachbefehl: Immer mehr Verbraucher gehen dazu über, ihre Geräte über „kluge“ Lautsprecher, sogenannte Smart-Speaker, zu steuern.

FOTO: ISTOCK

Hallo Computer, jetzt reden wir mal!

Bildschirm, Maus und Tastatur immer öfter überflüssig. Die Computernutzer sprechen inzwischen häufiger mit ihren Maschinen. Ein Blick in die Zukunft.

Von Antje Müller

Captain Picard in der Kultserie „Star Trek“ hat ein ziemlich alltägliches Lieblingsgetränk. Er bestellt es jedoch auf eine trendige Weise. „Tee. Earl Grey. Heiß“, diese Worte richtet der Kommandant der „Enterprise“ nicht an ein Besatzungsmitglied, sondern an einen Computer. Was vor Jahren noch wie Science-Fiction erschien, wird für viele Menschen gerade alltäglich: Reden ersetzt Tastatur, Maus und das Tippen auf Handy-Bildschirmen.

Einen Computer hat ein Großteil der Menschen in Form eines Smartphones fast immer dabei. Darin stecken – je nach Modell – der Google Assistant, Siri oder etwa Alexa. Diese sogenannten digitalen Assistenten können uns so exotische Dinge beantworten wie die Frage nach der Einwohnerzahl des Pazifikstaats Vanuatu (rund 260 000). Sie wissen, wie das Wetter morgen wird und welcher Film läuft.

Sprache ist die neue Maus

Die Assistenten stecken aber nicht nur in Smartphones. Sie ziehen in Form von sogenannten Smart-Speakers, also „klugen“ Lautsprechern, auch in Küchen, Wohn- und Schlafzimmer ein. In die Lautsprecher sind

meist mehrere hochsensible Mikrofone eingebaut. Diese reagieren auf Schlüsselwörter, die jemand an sie richtet wie „Alexa“, „Okay Google“, „Hey Cortana“ und „Hey Siri“. Dann startet der Helfer. Der eigentliche Computer, der die Befehle verarbeitet, steckt aber nicht in den Lautsprechern. Er befindet sich in der Cloud, spricht in entfernten, über das Internet angesteuerten Rechenzentren.

„Wenn ich im Bett liege und vergessen habe, den Wecker zu stellen, kann ich einfach sagen: „Alexa, stell' den Wecker auf sieben Uhr“, beschreibt Amazon-Pressesprecher Michael Wilmes die Funktion der virtuellen Helferin seines Unternehmens. Alexa steckt in Geräten wie Echo und Echo Dot. Auch Musik und Nachrichten lassen sich über den Lautsprecher aufrufen.

Ähnlich funktioniert Google Home. In dem Lautsprecher steckt der Google Assistant. Er liest auf Befehl die Nachrichten des Tages vor, spielt Musik vom Streamingdienst Spotify und zeigt Youtube-Tanzvideos auf dem Fernseher.

Ein weiteres Konkurrenzprodukt zu den bereits vorhandenen Smart-speakers soll 2018 auf den Markt kommen: der HomePod von Apple. Der iPhone-Hersteller positioniert sein Gerät eher als Alternative zur Stereoanlage. Der Lautsprecher

klänge besonders gut. Er hat mit Siri ein Sprachassistenzsystem an Bord.

Auch Autoinsassen kommen ins Reden mit dem PC: Assistenten wie die Technologie Dragon des Sprachsoftware-Unternehmens Nuance, Systeme wie Carplay von Apple und Android Auto von Google sind in diversen Modellen eingebaut. Sie weisen den Weg zum geöffneten



Die Herausforderung ist, die Kommunikation so natürlich wie möglich zu gestalten

Scott Hoffman, Google-Manager

Supermarkt und spielen die gewünschte Musik.

Die Software erkennt Wörter, die sie gelernt hat, und verwandelt sie in Text, unter anderem mithilfe von Statistik: „Wenn ich sage ‚guten Morgen, meine Damen und ...‘, dann kann man das nächste Wort vorhersagen“, sagt Nils Lenke, For-

schungschef bei Nuance. Und die Software könne es auch. Computer lernen über Regeln, die ihnen der Mensch beigebracht hat. Sie erkennen wiederkehrende Muster.

Kann ein Programm aus gesprochener Sprache einen Text formulieren, folgt der nächste Schritt: dem Satz eine Bedeutung zu geben. Die Systeme werden mit so vielen Beispielen gefüttert, dass sie lernen, den Text zu verstehen. Beginnt eine Frage mit dem Wort „Wie“, erkennt das System: Hier ist eine Beschreibung gefragt.

„Die Herausforderung ist, die Kommunikation so natürlich wie möglich zu gestalten“, sagt Google-Manager Scott Huffman. Natürlich klingen mittlerweile die Stimmen – weil dahinter oft Menschen stecken. Um einen virtuellen Sprachassistenten zu bauen, der jedes Wort sagen kann, muss die Software weiter mit Wörtern gefüttert werden. Dazu stehen Sprecher Hunderte von Stunden in Tonstudios und nehmen oft zusammenhanglose Sätze in verschiedenen Stimmungen auf: fröhlich, ernst, neutral, fragend.

Grenzen künstlicher Intelligenz

Doch so gut die Stimmen sind, und so gut maschinelles Lernen funktioniert: Es existieren Grenzen, sagt Dietrich Klakow. Er ist Professor für Sprach- und Signalverarbeitung an

der Universität des Saarlandes. Probleme gebe es „dort, wo es keine Trainingsdaten gibt, wo Menschen sich nicht sicher sind, ob die Antwort dieses oder jenes ist“. Ironie ist so ein Bereich.

Mit den Assistenten dringt auch die künstliche Intelligenz in immer mehr Bereiche unseres Lebens vor. Deshalb warnen Experten vor den Risiken: So haben manche Menschen Angst davor, von Alexa und Co. ungewollt belauscht zu werden. Die Anbieter betonen zwar, dass die Systeme nicht rund um die Uhr Gespräche aufzeichnen, sondern nur auf die Eingabe des Schlüsselwortes warten. Aber es kann Pannen geben. So horchte der Lautsprecher Google Home Mini ungewollt auf, weil er einen vermeintlichen Fingertipp zur Aktivierung registrierte. Die Funktion wurde deaktiviert. Der Direktor des Hasso-Plattner-Instituts in Potsdam, Christoph Meinel, sagt: „Alle Segnungen, die IT bringt, haben ihren Preis.“ Heute teilen viele ihren Standort den Anbietern verschiedener Apps sorgenfrei mit. Verschiedene Sprachsteuerung, kommen viele weitere Daten hinzu, „die da herumschwirren und von denen man nicht weiß, wer darauf Zugriff hat“. Wie die Gesellschaft damit umgehe, werde sich in einem langen Prozess zeigen, sagt Meinel.

Was ein gutes Telefon für Ältere ausmacht

Große Tasten, große Schrift: Etliche Hersteller bieten spezielle Telefone, Handys und Smartphones für Senioren an

Von Volker Budinger

Wenn die Fingergelenke schmerzen und die kleine Schrift auf dem Display vor den Augen verschwimmt, kann die Smartphone-Nutzung schnell zur Qual werden. Deshalb ändern sich bei Älteren die Ansprüche an technische Geräte. Es geht nicht mehr unbedingt um die beste Kamera, sondern um eine möglichst leichte Bedienung.

Allerdings altert nicht jeder auf die gleiche Weise: „Die Gruppe der Senioren ist sehr heterogen“, sagt Nicola Röhrich von der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO). „Und genauso unterschiedlich sind auch die Bedürfnisse und Ansprüche an Handys, Telefone und Smartphones für Ältere.“

Und so gibt es nicht nur speziell für Senioren konstruierte Telefone oder Smartphones, sondern auch Optionen, um herkömmliche Mobil-

geräte an die Bedürfnisse Älterer anzupassen. Insbesondere geht es dabei um die Dinge, die eben vielen Menschen mit dem Alter schwerfallen – Tasten, Sehen und Hören etwa, aber auch das Verstehen von Menüstrukturen.

Großtastentelefone oder extra große Displays sind daher Schlagworte, mit denen Hersteller für spezielle Seniorengeräte werben. Es gibt auch das Konzept eines Fünftasten-Seniorenhandys. „Das Fünftasten-Handy erfüllt Ansprüche der Älteren, die gerne analog und einfach bleiben wollen“, erklärt Röhrich. „Nicht so viel Schnickschnack“ sei dabei vielen wichtig. „Solche Seniorenhandys etwa sind einfach konzipiert und oft auch mit einer Notruf- und Ortungsfunktion ausgestattet, was den Älteren Sicherheit gibt.“

Die Stiftung Warentest vergleicht regelmäßig einfache Seniorenhandys. Neben diesen seien im jüngsten



Das SL820 (etwa 150 Euro) bietet Tasten und ein Touchdisplay. FOTO: DPA

Test auch spezielle Smartphones für Ältere sowie Launcher-Apps, mit denen sich herkömmliche Smartphones einfacher bedienen lassen sollen, unter die Lupe genommen worden, sagt Projektleiter Dirk Lorenz. Dabei gab es nicht nur Labor-, sondern auch Praxistests mit älteren Menschen. „Besonders die großen,

gut fühlbaren Tasten bei den einfachen Geräten, aber auch bei den speziellen Smartphones wurden dabei als gut empfunden“, erzählt Lorenz. Auch Klapphandys und Ladeschalen statt fummeliger Ladekabel kämen bei Senioren gut an. Verbesserungbedarf gebe es aber immer noch oft etwa bei der Menüführung oder der Verständlichkeit der Bedienungsanleitungen.

Sehr wichtig sei für viele auch die Notruf-Funktion, sagt Lorenz. Oft handle es sich dabei um eine gesonderte Taste, die bei Druck Anrufe zu den voreingestellten Notfallkontakt-Nummern absetze.

Ideal sei es, wenn auch ein Fallsensor im Mobiltelefon stecke, damit es automatisch einen Notruf absetzen könne, wenn der Besitzer des Gerätes gestürzt sei, erklärt Röhrich. „Und eine einfach zu bedienende Taschenlampe ist eine weitere nützliche Funktion an den Geräten.“

Zwar gebe es eine große Gruppe Älterer, die das Handy vor allem zum Telefonieren verwendeten und daher einfache Geräte bevorzugten, sagt Erhard Hackler von der Deutschen Seniorenliga. Trotzdem nutzten immer mehr Senioren Smartphones: „Der Wunsch, an digitalen Leben teilzunehmen, wird vielfach unterschätzt.“

Und wo Computer viele Ältere eher abschreckten, seien speziell entwickelte Smartphones mit großen Displays und intuitiver Bedienung ideal für Senioren, sagt Hackler. „Diese Geräte haben Sprachein- und -ausgabe sowie Bildschirmvergrößerung bereits integriert.“ Das mache vieles leichter.

Aber auch herkömmliche Smartphones könnten durchaus eine Alternative sein, meint Warentester Lorenz. Bei vielen seien Funktionen wie Notruftaste und Taschenlampe ebenfalls vorhanden oder zumindest über Apps nachrüstbar.